

Migration und Flucht

Zwischen Heimatlosigkeit und Gastfreundschaft

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Vorwort

Die Herausforderungen von Migration und Flucht stehen im Zentrum des vorliegenden Bandes aus der Reihe „Theologie der Einen Welt“, in der Theologinnen und Theologen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa sich mit zentralen missionswissenschaftlichen beziehungsweise weltkirchlich-theologischen Fragen auseinandersetzen und dabei ihre spezifische, kontextuell geprägte Perspektive einbringen. Wenn die Diskussion von Migration und Flucht in diesem Band der Reihe „Theologie der Einen Welt“ verortet ist, so drücken sich auch in diesem Band der Charakter und die Zielsetzung der weltkirchlich beziehungsweise missionswissenschaftlich ausgerichteten Buchreihe aus. Das Profil von „Theologie der Einen Welt“ zeichnet sich gerade dadurch aus, dass Fragestellungen aus verschiedenen Blickrichtungen betrachtet werden. So kommen in jeder der in dieser Buchreihe veröffentlichten Anthologien Theologinnen und Theologen aus verschiedenen geografischen sowie kulturellen Kontexten zur Sprache, die mit ihren Beiträgen eine Polyphonie des weltkirchlichen Diskurses zum Klingen bringen. Im ersten Kapitel des vorliegenden Bandes gehen die Autorinnen und Autoren auf die Ursachen von Migration und Flucht in Asien, Lateinamerika, Afrika und Europa ein. Im zweiten Kapitel fokussieren sie die Situation der Flüchtlinge beziehungsweise Migranten¹ in den verschiedenen Regionen beziehungsweise Kontinenten. Das dritte Kapitel präsentiert theologische sowie sozialethische Perspektiven zu Flucht und Migration. Im anschließenden vierten Kapitel wird dargestellt, wie Seelsorge für

¹ Der besseren Lesbarkeit halber verwenden die Autorinnen und Autoren in ihren Beiträgen bei allgemeinen Personenbezeichnungen in der Regel die männliche Form. Obwohl in den meisten Texten das generische Maskulinum gewählt wurde, beziehen sich die Aussagen stets auf beide Geschlechter.

Migranten in Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa realisiert wird. Im abschließenden fünften Kapitel zeigen die Autoren auf, welche Antworten die Kirche auf die Herausforderung von Migration und Flucht auf den verschiedenen Kontinenten gibt.

In seinem Beitrag „Einflussfaktoren und Organisation der Migration in Asien“ geht Graziano Battistella auf das Phänomen der Migration im asiatischen Kontext ein und zeigt auf, dass es zahlreiche Ansätze gibt, Migration in Asien zu regeln beziehungsweise konstruktiv zu gestalten. Er beschreibt, dass es in Asien spezifische Migrationskorridore gibt und geht auf die Problematik ein, dass Migrationsvermittlung sich zu einem lukrativen Geschäftsmodell entwickelt hat. Er plädiert dafür, dass bei den Regulationsansätzen die Migranten selbst als Subjekte wahrgenommen und an der Entwicklung tragfähiger Konzepte beteiligt werden. Battistella schließt mit einer Einordnung des Phänomens der Migration, die weit über den asiatischen Kontext hinaus ihre Gültigkeit haben dürfte: „Migration ist eine Art Protest gegen die ungerechte Weltordnung. Die Spaltung zwischen Überfluss und Armut, die seit Jahrhunderten durch Waffengewalt und Ausgrenzungspolitik verteidigt wird, wird in den USA, in Europa und in Asien in Frage gestellt. Es ist nicht länger möglich, dass die einen Wohlstand genießen, weil die anderen unter Verelendung leiden. Am Wohlergehen, das bislang auf wenige begrenzt ist, sollten alle beteiligt werden.“

In seinem Beitrag „Armut, Gewalt und Ausgrenzung. Ursachen von Migration und Flucht in Lateinamerika“ beschreibt Josef Estermann, dass Lateinamerika heute das Ergebnis von drei Migrations- beziehungsweise Eroberungsbewegungen ist. Zunächst einmal gab es die Migration der ursprünglich aus Europa stammenden Einwanderer, die sich mit der indigenen Bevölkerung vermischt haben, wobei diese Epoche mit einer starken Dezimierung der indigenen Bevölkerung verbunden war, die vernichtet beziehungsweise marginalisiert worden ist. Und schließlich gab es die Zwangsmigration der afrikanischen Sklavinnen und Sklaven, deren Nachfahren als afroamerikanische Bevölkerung bis heute von Diskriminierung und Marginalisierung betroffen sind. Die Verarmung beziehungsweise Verelendung breiter Be-

völkerungskreise führte in Lateinamerika zur Binnenmigration in die Slum-Gebiete der Städte sowie zur Migration über die Landesgrenzen hinweg. Josef Esterman zeigt auf, dass neben der Armut aber auch Faktoren wie Gewalt beziehungsweise Alkoholismus dazu beitragen, dass die Migration in Lateinamerika wächst und dass Lateinamerika die mit Blick auf die Auswanderungszahlen am stärksten von Abwanderung betroffene Großregion der Welt ist.

Aus afrikanischer Perspektive betont Jordan Nyenyembe in seinem Beitrag „Ursachen von Migration und Flucht in Afrika“, dass die Einordnung von Migration „als Problem“ aus einer eurozentrischen Perspektive resultiert. In Anlehnung an die Instruktion „Erga migrantes caritas Christi“ des Päpstlichen Rates der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs zeigt er eine Interpretation auf, in der Migration aus einer Heilsperspektive heraus gedeutet wird: „Die afrikanischen Migranten können Akteure der Transformation für die sie aufnehmenden Gemeinschaften in Amerika und Europa sein [...]. Aus biblischer und theologischer Sicht ist die Migration der Menschheit daher kein Problem, sondern ein Segen.“

Nachdem von den Autoren der ersten Beiträge dieses Kapitels die Ursachen von Flucht und Migration der Migranten aus Afrika, Asien und Lateinamerika beschrieben wurden, geht der Beitrag „Vom Segen der Pull-Faktoren. Migration als – nicht nur ökonomisch und demografisch wertvolle – Dynamik für die europäischen Gesellschaften“ darauf ein, warum Flüchtlinge und Migranten Deutschland als Migrations-Zielland wählen. Zunächst einmal zeigt der Verfasser im Rahmen eines geschichtlichen Rückblicks auf, dass Migration untrennbar mit der Geschichte des Homo sapiens verbunden ist. Anschließend beleuchtet er die Pull-Ursachen von Migration nach Deutschland, wobei er zwischen Flüchtlingen und Asylanten einerseits und Arbeitsmigranten andererseits differenziert. Abschließend zeigt er auf, dass die kirchliche Position zur Migration zu Beginn des dritten Jahrtausends mit einer ökonomischen Perspektive korreliert, die Migration als einen positiven Wirtschaftsfaktor anerkennt.

Im zweiten Kapitel gehen die Autorinnen und Autoren auf die Situation der Migranten und Flüchtlinge in Afrika, Asien, Lateiname-

rika sowie Europa ein. Im ersten Beitrag „Zur Frage des Miteinanders von zugewanderten und einheimischen Katholiken in Deutschland“ weist Tobias Keßler darauf hin, dass Migration und Flucht nicht ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der gesellschaftlichen beziehungsweise sozialen Herausforderung betrachtet werden darf, sondern dass Migration in Anlehnung an Giovanni Battista Scalabrini als Ausdruck von Gottes Heilsplan gewertet werden kann, alle Völker zu einem Volk zusammenzuführen. Keßler sieht die Kirche vor die Herausforderung gestellt, angesichts von Migration ein *Communio*-Verständnis zu entwickeln, dem ein perichoretisches Verständnis zugrunde liegt und das darauf ausgerichtet ist, anstelle einer kulturellen Assimilation die Einheit in der Vielfalt zu fördern.

In ihrem gemeinsam verfassten Beitrag „Väter allein zuhaus. Internationale Arbeitsmigration und veränderte Elternrollen auf den Philippinen“ arbeiten Maruja M. B. Asis, Valentin Mendoza und Cecilia Ruiz-Marave heraus, dass fast zehn Prozent des Bruttoinlandsprodukts der Philippinen inzwischen durch Transferzahlungen aus dem Ausland erwirtschaftet werden. Insgesamt sind 1,8 Millionen Philippinos im Ausland tätig. Da vor allem Frauen Tätigkeiten als Hausangestellte in den Golfstaaten und anderen Regionen annehmen, führt dies dazu, dass die zurückgebliebenen Männer sich um die Erziehung der Kinder kümmern und ein neues Rollenverständnis entwickeln müssen. Aber auch Männer, die als Migranten im Ausland zur wirtschaftlichen Unterstützung ihrer Familie tätig sind, müssen ein neues Verständnis als Väter (und vermutlich auch als Ehemänner) entwickeln. Letztlich zeigt sich, dass die Migration die Beziehung unter den Familienmitgliedern auf den Philippinen dramatisch verändert beziehungsweise nachhaltig prägt.

Aus lateinamerikanischer Perspektive geht Jorge E. Castillo Guerra auf Migrationsbewegungen in Lateinamerika und in der Karibik ein und analysiert zunächst einmal die Bedingungen der Migration sowie die pastoralen Herausforderungen von Migration, bevor er auf die entstehende Migrationstheologie eingeht. Der Autor zeigt auf, dass zwischen Emigranten, Transitmigranten und Immigranten mit Blick auf die jeweilige individuelle Identität zu differenzieren

und dass auch bei der Benennung von Migrationskontexten zwischen Herkunfts-, Transit- und Zielländern zu unterscheiden ist, wobei es in der Realität zu einer Vermischung der Kategorien kommen kann. Mit Blick auf die Migrationspastoral in Lateinamerika verweist Castillo Guerra darauf, dass die lateinamerikanischen Bischöfe sich im Rahmen ihrer Fünften Generalversammlung in Aparecida im Jahr 2007 mit dem Migrationsproblem auseinandergesetzt haben und betonten, dass die Migrantenpastoral derzeit noch nicht angemessen auf die Herausforderungen reagiert. Die Bischöfe merkten an, dass Migranten nicht ausschließlich als Objekte einer assistenzialistisch ausgerichteten diakonischen Pastoral betrachtet werden dürfen: „Auch die Migranten sind als Jünger und Missionare dazu berufen, selber neue Samenkörner der Evangelisierung zu werden wie so viele Migranten und Missionare vor ihnen, die den christlichen Glauben zu uns nach Amerika brachten.“ (Aparecida 377) Mit Blick auf die Missionstheologie führt Castillo Guerra aus, dass sie entsteht, wenn die theologischen Strömungen in den Herkunfts- beziehungsweise Zielländern der Migranten nicht dazu geeignet sind, die Realität der Migranten zu integrieren beziehungsweise zu deuten. Dabei betont auch er, dass in der Migrationstheologie Migration chancenorientiert in eine Heilsperspektive gerückt wird, ohne die Vulnerabilität von Migranten zu leugnen. Darüber hinaus, so Castillo Guerra, erkenne die Migrationstheologie an, dass Migration eine Erfahrung des Migranten in seiner Beziehung mit Gott ist, der sich mit den Migranten auf den Weg macht. Und schließlich öffnet sich die Migrationstheologie für eine Reflexion, in der Migration als eine mystische Erfahrung erlebt werden kann, in deren Kontext die Aussagen der Bibel von Gnade, Befreiung, Marginalisierung, Unterdrückung oder Hoffnung in einem neuen Licht erscheinen.

Am Ende des zweiten Kapitels beleuchtet Mathias Burton Kafunda die Situation der Migranten beziehungsweise Flüchtlinge in Afrika. Er prangert an, dass in den meisten afrikanischen Ländern kein umfassender gesetzlicher und politischer Ansatz zur Migrations- und Flüchtlingsproblematik zur erkennen sei, da die afrikanischen Staaten sich größere Sorgen um ihre Souveränität beziehungsweise ihre Si-

cherheit machen als um das Schicksal von Migrant*innen und Flüchtling*innen. Dies führt unter anderem dazu, dass Flüchtling*innen in vielen Ländern Afrikas in eingeschränkten Zonen beziehungsweise Lagern leben müssen, in denen sie Armut, Ohnmacht und Perspektivlosigkeit erfahren. Dies ist umso problematischer, da viele der Migrant*innen beziehungsweise Flüchtling*innen durch Unterdrückung, Krieg, Vergewaltigung, Folter, Ermordung von Angehörigen, Heimatlosigkeit etc. traumatisiert sind. „Durch die Internierung der Migrant*innen in Lagern versagt die Menschheit darin, das Leben des Fremden, der ein Abbild Christi ist, zu schützen, zu bewahren und zu entwickeln.“

Im dritten Kapitel zeigen die Autoren theologische sowie sozial-ethische Perspektiven zu Migration und Flucht auf. Das Kapitel beginnt mit einem Beitrag von Fabio Baggio, in dem dieser zunächst einmal auf die theologische Auseinandersetzung mit Fragen der Migration in den verschiedenen Jahrhunderten der Kirchengeschichte eingeht. Anschließend beleuchtet er die christlich-sozialethischen Prinzipien, denen er im Kontext der neuzeitlichen menschlichen Mobilität eine zentrale Relevanz zuweist: das Prinzip der Achtung der Menschenrechte, das Prinzip der Förderung der Menschenwürde, das Prinzip der Vorrangstellung des Gemeinwohls, das Prinzip der allgemeinen Bestimmung der Güter, das Prinzip der globalen Verantwortung sowie das Prinzip der globalen Bürgerschaft. Er ruft dazu auf, Beiträge zum Verständnis des Phänomens der menschlichen Mobilität zu entwickeln, damit die Frage der Mobilität und Migration nicht ausschließlich unter ökonomischen Perspektiven, sondern auch aus theologischen und ethischen Blickrichtungen betrachtet wird. Dies sei eine Voraussetzung dafür, dass Migrationspolitik und Migrationspraxis ein humaneres und humanisierendes Gesicht erhalten.

In seinem Beitrag „Wie viel Migration verträgt die Theologie? Theologische und sozialethische Perspektiven zu Migration“ geht Polykarp Ulin Agan zunächst einmal auf die Religionszugehörigkeit der Personen ein, die zuletzt in Deutschland Asyl beantragt haben und zeigt auf, dass es durch die Migration in der bundesdeutschen Gesellschaft zu einer religions-demografischen Verschiebung kommt. Anschließend geht er auf die Frage ein, inwiefern Migration zunächst

einmal ein Applikationsort von Theologie ist und entwickelt anschließend theologische Perspektiven zur Migration. Dabei fokussiert er sozialetische Perspektiven zu Fragen der Migration und plädiert dafür, migrationssensibler zu werden. Der Theologe aus Indonesien weist – implizit an eine Theologie der Natalität anknüpfend – darauf hin, dass es zunächst einmal ein „unwahrscheinlicher Zufall“ ist, in die Solidargemeinschaft der Menschen hineingeboren worden zu sein. Daran anknüpfend sei es ein noch größerer Zufall, in die eigene (nationale, geografisch beziehungsweise kontextuelle) Identität geboren zu werden. Umso wichtiger wäre es, sich über seine eigene nationale, kontextuelle oder geografische Zugehörigkeit hinaus solidarisch mit der Menschheitsfamilie zu fühlen.

Der vietnamesisch-amerikanische Missionswissenschaftler Peter C. Phan bezeichnet in seinem Beitrag „Migration und Erinnerung. Eine Ethik für Migranten“ die Erinnerung als eine ethische Pflicht der Migranten, die – so die alttestamentliche Mahnung an das Volk Israels – ihre eigene Migrationsvergangenheit nicht vergessen dürfen. Theologisch begründet Phan die Metanoia zum einen damit, dass es den Migranten aufgetragen ist, die Großtaten Gottes zu verkünden. Und zum anderen weist er darauf hin, dass Migranten aus der eigenen Vergangenheit heraus anderen Migranten das ermöglichen sollten, was Gott ihnen ermöglicht hat. In seinem Beitrag analysiert Phan, woran und wie Migranten sich erinnern sollen. Dabei entwickelt er eine Erinnerungskultur, die ein wahrheitsgetreues Erinnern, ein gerechtes Erinnern, ein vergebendes Erinnern und schließlich ein konstruktives Erinnern umfasst: „Ziel von Wahrheitsfindung, Wiederherstellung der Gerechtigkeit und Vergebung ist es letztlich, eine Gesellschaft zu schaffen, in der alle Bürger in Freiheit, Gleichheit und Harmonie leben können, und in der zumindest die Menschenrechte nicht mehr verletzt werden.“

Jaco Beyers führt in seinem Beitrag „Migration und Flucht aus theologischer und sozialetischer Perspektive“ aus, dass der Fremde jeweils als Bedrohung, als Wirtschaftsfaktor oder als Chance gesehen werden kann. Er skizziert die biblischen Grundlagen einer Theologie der Gastfreundschaft, die davon geprägt ist „die Not des Fremden als

Chance zu erkennen, göttliche Liebe durch Akte der Barmherzigkeit zu zeigen“. Beyers betont, dass die Zuwendung zum Fremden beziehungsweise Bedürftigen nicht als Gelegenheit missverstanden werden darf, diesen zum christlichen Glauben zu konvertieren. Vielmehr sei es die Aufgabe von Christen, Menschen ungeachtet ihres politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Status die Menschenfreundlichkeit Gottes durch das eigene Handeln zu verkünden.

Die Artikel im vierten Kapitel beleuchten die konkrete Seelsorge für Migranten. In seinem Beitrag „Seelsorge für Flüchtlinge und Migranten“ geht Stefan Heße, Vorsitzender der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz, zunächst einmal der Frage nach, was Seelsorge für Flüchtlinge und Migranten bedeutet und setzt dabei einen speziellen Fokus auf die Seelsorge für katholische Migranten. Dabei differenziert er zwischen Migranten und Flüchtlingen und weist darauf hin, dass die Pastoral für nichtchristliche Flüchtlinge eine besondere Herausforderung für die Kirche in Deutschland darstellt. Angesichts der Tatsache, dass ein Fünftel der Bevölkerung in Deutschland einen Migrationshintergrund besitzt, betont Heße die pastorale Notwendigkeit, in Zukunft noch stärker die Kompetenz der Gläubigen zu fördern, in multikulturellen und plurireligiösen Kontexten den eigenen Glauben authentisch zu leben. Im ehrenamtlichen Engagement zahlreicher Christen, insbesondere in der Flüchtlingshilfe, sieht Heße ein eindrucksvolles Zeugnis dafür, dass das Charisma der Getauften der eigentliche Reichtum der Kirchen ist.

In ihrem Beitrag „Zeugnis durch Nähe. Pastorale Begleitung der Migranten in Asien“ zeigt Gemma Tulud Cruz zunächst einmal die verschiedenen Dimensionen von Migration in Asien auf, die sich in unterschiedlichen Formen der Arbeitsmigration realisiert. Sie verweist auf die Dokumente der Federation of Asian Bishops' Conferences (FABC), die sich seit ihrer fünften Vollversammlung im Jahr 1990 in Bandung (Indonesien) immer wieder zu Fragen der Migration geäußert hat. Die Autorin betont abschließend, dass die pastorale Begleitung der Migranten in Asien nicht nur durch Priester und Seelsorger, sondern auch durch die Migranten selbst erfolgt: „Vor allem geht es darum, Zeugnis abzulegen, indem man Nähe

und intensive Begleitung spendet. Es geht um eine Kirche der Armen, in der die Armen – in diesem Falle die Migranten – nicht nur passiv Empfangende, sondern aktiv Handelnde sind, wenn es darum geht, ihr eigenes Leben, die Kirche und die Welt zu verändern.“

Eine lange Tradition besitzt die Fürsorge für die Migranten auch auf dem lateinamerikanischen Kontinent. Bereits im Rahmen ihrer ersten Generalversammlung – dies merkt Carmem Lussi in ihrem Beitrag „Pastoral der menschlichen Mobilität in Lateinamerika“ an – betonte der Lateinamerikanische Bischofsrat (CELAM) im Jahr 1955, „dass in allen lateinamerikanischen Ländern dringend das Werk des spirituellen Beistands für die Migranten [...] zu organisieren ist“. Dabei weitete sich in den Folgejahren der Fokus. Während dieser anfänglich ausschließlich auf den Migranten lag, die ihre Heimat verlassen haben, rückten nun auch das Schicksal der zurückgelassenen Familien sowie die von Migration betroffenen Sozialstrukturen in den Fokus. Im Jahr 2003 wurde die pastorale Sorge für Migranten dem Sekretariat für Gerechtigkeit und Solidarität der CELAM zugeordnet. Heute betont die CELAM in ihrer Arbeit die Rolle der Migranten als Handelnde, die Gestaltung einer Pastoral der menschlichen Mobilität sowie die Bedeutung einer stärkeren Vernetzung zwischen den Institutionen und den Ländern, um durch die Etablierung beziehungsweise Stärkung von Netzwerken im kirchlichen Bereich politisch Einfluss zu nehmen und Lobbyarbeit zu leisten.

Mit Blick auf die Situation der Migranten- und Flüchtlingsseelsorge geht David Holdcroft zunächst einmal auf die Migranten- und Flüchtlingsseelsorge auf dem afrikanischen Kontinent ein und zeigt dabei auf, inwiefern die Komplexität vieler Szenarien der Zwangsvertreibung, die mit zermürbenden Kasernierungen beziehungsweise Aufhalten in Flüchtlingslagern verbunden sind, neue Herausforderungen mit sich bringen, auf die die Kirche in Afrika adäquate Antworten finden muss. Holdcroft weist darauf hin, dass sechs der zehn führenden Herkunftsländer von Flüchtlingen auf dem afrikanischen Kontinent liegen, wobei auch die Zielländer der Migranten größtenteils afrikanische Länder sind. Er führt dies darauf zurück, dass es einerseits keine großen geografischen Barrieren für

Migrationsbewegungen in Afrika gibt und dass andererseits die Sprachfamilien relativ ähnlich sind, was dazu führt, dass Migranten sich auch in anderen regionalen Kontexten auf dem afrikanischen Kontinent schnell beheimaten können. Als weiteren Faktor dafür, dass afrikanische Migranten auf dem afrikanischen Kontinent eine neue Heimat finden, sieht er die Tatsache, dass im Gegensatz zu Europa, Nordamerika oder Australien eine xenophobe Ausgrenzung in der Regel nicht stattfindet, sondern dass stattdessen alternative kommunitär beziehungsweise integrativ wirkende Konzepte wie das „Ubuntu“ die Aufnahme von Migranten in unterschiedlichen Regionen Afrikas begünstigen. Die gemeindebasierte Pastoral in Afrika, die mit dem Ubuntu-Konzept korreliert, trägt scheinbar ebenfalls zu einer Integration von Migranten in einen neuen geografischen Kontext bei. Kritisch merkt Holdcroft an, dass damit zugleich auch die Gefahr verbunden ist, die Komplexität von Migrationsprozessen zu unterschätzen. Er zeigt auf, wie der Jesuit Refugee Service und andere kirchliche Organisationen diese Dimensionen der Flüchtlingsproblematik nicht ignorieren, sondern neue Formen der Vergemeinschaftung fördern, die es auch Migranten ermöglichen, ihre eigene Identität zu bewahren.

Im fünften und letzten Kapitel dieses Bandes gehen die Autoren auf die Antwort der Kirche auf die Herausforderung von Migration und Flucht ein. Luigi Sabbarese erläutert eingangs, dass gerade im (sowohl lateinischen als auch ostkirchlichen) kanonischen Recht die Frage von Migration, Exil, Flucht etc. frühzeitig thematisiert worden ist. Er verweist auf die Notwendigkeit, den rechtlichen Status einer Seelsorge von Migranten je nach Sprachraum, Nationalität oder Ritus zu garantieren und dabei dem *Communio*-Prinzip der Kirche gerecht zu werden. Dabei müsse nicht in erster Linie „ein Schutz des Anderen“ erfolgen, sondern ein Schutz der *Communio* gewährleistet sein, so dass sich die Katholizität der Kirche in den Ortskirchen realisieren kann.

Aus asiatischer Sicht beschreibt Mary John Mananzan die Antwort der Kirche auf die Herausforderung von Migration und Asyl am Beispiel der Philippinen. Dabei skizziert die Theologin zunächst

einmal die drei Migrationswellen in der Geschichte des südostasiatischen Inselstaates und geht auf die zentralen Probleme ein, mit denen Overseas Filipino Workers (OFW) als Arbeitsmigranten konfrontiert sind. Neben den trennungsbedingten familiären Problemen fokussiert sie dabei insbesondere den Skandal des Menschenhandels, dem Wanderarbeiterinnen schutzlos ausgeliefert sind. Mary John Mananzan beschreibt die Antwort der philippinischen Kirche auf die Migrationsproblematik und stellt dabei die Arbeit der Bischöflichen Kommission für Migranten und Menschen unterwegs (Episcopal Commission on Migration and Itinerant People – ECMI) vor. Abschließend geht sie auf ihre persönlichen Erfahrungen in der Migrantenarbeit als Missionsbenediktinerin sowie auf die Arbeit des Scalabrini Migration Center (SMC) in Manila ein.

Im Folgenden beleuchtet Gioacchino Campese die Antworten der Kirche auf die Herausforderung der Migration. Er erläutert dabei die pastoralen Modelle einer „Mission für die Migranten“, einer „Mission der Migranten“ sowie einer „Mission mit den Migranten“. Das letztgenannte Modell geht von einer Kirche aus, die das Selbstverständnis hat, nicht nur für Migranten und Flüchtlinge diakonisch zu wirken, sondern sich in einem „Sein mit ihnen“ in menschlichen Beziehungen unter Gleichen sowie in heilsamen Freundschaften zu realisieren. Dieses pastorale Konzept der „Mission mit den Migranten“ erfordert die Fähigkeit des Zuhörens, des Dialogs, der Geduld und der Offenheit gegenüber anderen Menschen. Campese betont, dass ein solcher pastoraler Ansatz dem Willen Gottes entspricht: dass die Kirche Zeichen und Zeugnis des friedlichen Zusammenlebens in einer globalisierten, multikulturellen und multireligiösen Welt sein soll.

In ihrem Beitrag „Die Antwort der Kirche in Afrika auf Migration und Flucht“ beleuchten die Autoren Muthuphei Albert Mutavhatsindi und Maniraj Sukdaven schließlich die historischen Wurzeln von Migration auf dem afrikanischen Kontinent und zeigen auf, wie eine spezifische Nachfolge Christi vor dem Hintergrund der Migration im afrikanischen Kontext realisiert werden kann. Die beiden Autoren benennen zunächst einmal ökonomische, demografische, soziale und ökologische Migrationsfaktoren und betonen anschließend, dass es

die Pflicht der Kirche ist, Migranten seelsorglich beizustehen. Daran anknüpfend führen sie aus, inwiefern Migranten selbst missionarisch tätig sind, um in einem weiteren Schritt Flüchtlinge beziehungsweise Migranten als diejenigen zu beschreiben, denen die pastorale Fürsorge der Kirche gelten muss. Dabei betonen sie die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Flüchtlingsseelsorge, die physisch, emotional, mental, sozial und spirituell ausgerichtet ist. Die Autoren betonen die Entwicklung kontextueller evangelisierender Konzepte, die interkulturell geprägt und in der Lage sind, Antworten auf die Paradigmenwechsel der Gegenwart und Zukunft zu finden.

Besonders danken möchten wir den Autorinnen und Autoren, die ihre Beiträge für diesen dreizehnten Band in der Reihe „Theologie der Einen Welt“ zur Verfügung gestellt haben, sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von *missio*, ohne deren konzeptionelle Beratung dieses Buch nicht entstanden wäre: Lydia Klinkenberg, Katja Nikles, Dr. Marco Moerschbacher und Dr. Stefan Voges. Ein besonderer Dank gilt P. Tobias Keßler, der sich als Mitarbeiter des Instituts für Weltkirche und Mission (IWM) seit vielen Jahren intensiv mit Fragen der Migration und Migrationstheologie beschäftigt und der uns bei der Konzeption dieses Bandes mit seiner Expertise wesentlich unterstützt hat. Ebenfalls danken wir Martina Dittmer-Flachskampf für die sorgfältige Manuskripterstellung sowie Judith Lurweg und Christine Baur für das aufmerksame Korrektorat. Und schließlich danken wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Missionswissenschaftlichen Bibliothek *mikado*, die auch die Arbeit an diesem Band in der Reihe „Theologie der Einen Welt“ mit zahlreichen Recherchen unterstützt haben. Wir würden uns freuen, wenn auch dieser Band in der Reihe „Theologie der Einen Welt“ einen Beitrag zur Stärkung des weltkirchlich-theologischen Diskurses leistet und Anregungen gibt, wie die Theologie und Pastoral der Kirche im Zeitalter der Migration neu gedacht und realisiert werden kann.

Klaus Krämer

Klaus Vellguth